

„Heute Abend treffen wir uns! Kannst du das den anderen sagen! Aber pass auf! Es darf nicht auffallen. Wir müssen vorsichtig sein!“ – „Geht in Ordnung! Sind wir wieder in dem gleichen Haus wie immer?“ – „Ja, wie immer.“ Unauffällig verschwinden die beiden Jünger, um es den anderen mitzuteilen.

Der erste Sonntagabendgottesdienst, ist eine Geheimversammlung. Man kann nicht wissen, zu welchem Schlag der Hohe Rat als nächstes ausholen würde. Vielleicht gibt es schon Pläne, auch die Freunde Jesu umzubringen. Jedenfalls sind die Türen fest verschlossen und verriegelt. Die Jünger haben Angst.

Heute sind alle besonders aufgeregt. „Glaubst du, was die Frauen erzählen? Sie haben heute Morgen Engel am Grab gesehen.“ – „Und Maria Magdalena erzählt jedem, dass sie Jesus selbst gesehen hat. Sie hat ihn an seiner Stimme erkannt.“ – „Maria ist immer schon etwas überschwänglich. Vielleicht wünscht sie Jesus in ihren Gedanken herbei?“ – „Auf jeden Fall ist der Stein weg und das Grab ist leer. Petrus und Johannes haben sich selbst überzeugt.“ – „Er hat doch auch immer wieder davon gesprochen, dass er sterben muss – und dass er...“

„Hhh... Was ist das?“ – Plötzlich steht Jesus mitten unter ihnen. „Friede sei mit euch!“, begrüßt er seine Freunde. Die Jünger starren ihn sprachlos an. Wie ist er hereingekommen? Die Türen sind doch verriegelt. Auch die Fenster sind fest verschlossen. Ist es wirklich Jesus, der hier vor ihnen steht?

„Seht meine Hände! Seht meine Seite. Ich bin es wirklich.“

Langsam löst sich die Spannung. „Es ist der Herr! Jesus, unser Herr, lebt!“ – „Er ist durch die verschlossene Türe zu uns gekommen.“

Da wiederholt Jesus: „Friede sei mit euch. Wie mich mein Vater in die Welt geschickt hat, so sende ich auch euch in die Welt. Empfangt meinen Heiligen Geist. Der wird euch helfen. Ihr sollt den Menschen die frohe Nachricht bringen, dass der Weg zu Gott offen steht. Jeder, der seine Schuld bekennt und bereut, kann sie loswerden.“

In den folgenden Tagen erzählen sich die Jünger immer wieder, was sie am Sonntag erlebt haben. Sie können es noch immer fast nicht glauben, und doch ist es wahr. Ihre Traurigkeit und Mutlosigkeit sind verfliegen.

Schade, dass Thomas, einer der engsten Freunde an diesem Abend nicht dabei war. Das ist echt schade, ausgerechnet Thomas. Jetzt hört er von den begeisterten Berichten der anderen und kann es einfach nicht glauben. „Ich glaube erst, dass Jesus lebt, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich die Löcher von den Nägeln fühlen. Und meine Hand will ich in die Seitenwunde legen. Eher kann ich nicht glauben.“

Es wird wieder Sonntag. Es ist noch immer größte Vorsicht geboten. Deshalb treffen sich die Jünger wieder im Geheimen und hinter verschlossenen Türen. Diesmal ist Thomas dabei. Und plötzlich steht Jesus mitten unter ihnen mit dem Gruß „Friede sei mit euch!“

Thomas traut seinen Augen nicht. „Jesus, bist du es wirklich?“

Jesus geht auf Thomas zu. „Ja, Thomas. Lege deinen Finger in meine Nägelmale und deine Hände an meine Seitenwunde. Und dann glaube es und zweifle nicht mehr.“

Thomas ist sprachlos. Erstaunt stammelt er: „Mein Herr und mein Gott! – Jetzt weiß ich zu 100 %, dass du lebst.“

Jesus blickt Thomas an. „Nun glaubst du, weil du mich siehst. Glücklicherweise werden auch die sein, die mich nicht sehen und doch an mich glauben.“

Thomas schweigt. Auch die anderen Jünger sind ganz still. Sie sehen auf Jesus spüren: Jesus ist mehr als nur ihr Lehrer und Freund. Er ist ihr Herr und ihr Gott.

Jesus nimmt unsere Traurigkeit, unser Alleinsein und unseren Zweifel ernst. Bei ihm ist nichts unmöglich. Er hilft uns zu glauben.

Die Geschichte von Thomas und dem unglaublichen Erleben findest du im Johannesevangelium, Kapitel 20.



Erzählung nach Johannes 20, 19 – 29 aus „Ein Freund wie kein anderer – Jesus“ (Verlag des Diakonissenmutterhauses Aidlingen)

Bild: FreeChristianIllustrations.com; freebibleimages.org